

Die Automation und ihre Wirkung auf die amerikanische Wirtschaft

Autor(en): **Hughes, John**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **58 (1964)**

Heft 6

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-140901>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ihren Mitgliedern frühere hohe SS-Offiziere, den Ex-Minister und CDU-Parlamentarier Oberländer und sogar den früheren Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht. Das Buch Hoggans wurde nur in der deutschen Bundesrepublik veröffentlicht, und zwar ausgerechnet vom Verlag der «Deutschen Hochschullehrer-Zeitung» in Tübingen, der besonders stolz ist, das Werk als «autorisierte Erstausgabe» herausgebracht zu haben. Die USA, Hoggans eigenes Land, haben bis jetzt die Hände davon gelassen.

Daß man dem Verfasser, wie Professor Renate Riemeck in der «Stimme der Gemeinde» (1. Juni 1964) bemerkt, «ausgerechnet Preise in der Bundesrepublik verleiht, während der Auschwitz-Prozeß läuft und in Lüneburg über die Euthanasie verhandelt wird, sollte alle Deutschen mit Scham erfüllen».

Denn, fügt das Komitee für die Verteidigung der Naziopfer hinzu: «Wer Hitler und die Nazis reinwäscht, rechtfertigt auch die grauenhaften Morde von Auschwitz.»

Mitgeteilt vom Komitee für die Verteidigung der Naziopfer

Die Automation und ihre Wirkung auf die amerikanische Wirtschaft

Volkswirtschaftler in den Vereinigten Staaten sind mehr und mehr beunruhigt über die ungenügende Reaktion in der amerikanischen Öffentlichkeit, angesichts der sich häufenden Probleme, die mit der Automation verbunden sind. In einer Veröffentlichung der Harvard Business School von T. Kennedy, betitelt: «Der Automations-Fonds und die überzähligen Arbeiter»* wird dieser Problemkreis erörtert und dürfte auch für unser Land von Interesse sein, nachdem es mehr und mehr in den Wirtschaftssog der USA gerät.

«In den USA», schreibt der Autor, «haben wir es mit einer Wirtschaft zu tun, in der die Arbeitskräfte auf dem privaten Sektor mehr als doppelt so schnell zunehmen wie die verfügbaren Arbeitsplätze. Die Arbeitslosigkeit über lange Fristen gemessen, nimmt zu. Gegenwärtig, das heißt in einer Periode der Hochkonjunktur, beträgt sie über 5 Prozent (aber die Arbeitslosenziffern der Nachwuchsjahrgänge und Neger sind bedeutend höher).» Wie Professor Myrdal in seinem Werk: «Herausforderung an die Überflußgesellschaft» (Challenge to Affluence) feststellte, ist heute Arbeitslosigkeit der Ungelernten — bedingt durch die amerikanische Wirtschaftsstruktur — eine Tatsache. Es gibt demnach eine «Unterklasse» von Leuten, ohne Schulung und Ausbildung, die unter den Bedingungen einer kapital-intensiven Wirtschaft nicht mehr in den Arbeitsprozeß einbezogen werden.

* «Automation Funds und Displaced Workers» by T. Kennedy (Harvard Business School, Bailey Bros. und Swinfen Ltd. 45/-).

In dem oben erwähnten Buch «Automations-Fonds und überzählige Arbeiter» befaßt sich Professor Kennedy hauptsächlich mit einer bestimmten Entwicklung, die sich in den Abmachungen zwischen Gewerkschaft und Arbeitgeber in vielen Firmen ergeben hat. Er ist sehr skeptisch dazu eingestellt. Diese Fonds oder Rückstellungen, dazu bestimmt, wie man annimmt, den Schock der Automation einigermaßen aufzufangen, haben, wie Kennedy zeigt, verschiedene und nicht immer miteinander vereinbare Zwecke. Entschädigung an Arbeiter, die durch Automation aus dem Arbeitsprozeß ausgeschaltet werden, ist *nur ein untergeordneter Zweck* dieser Fonds, Prämien an die im Dienst bleibenden, die den Widerstand gegen weitere, Arbeiter einsparende, technische Änderungen herabsetzen, sind ihrer Bedeutung nach wichtiger. Professor Kennedy analysiert die Anwendung einer ganzen Reihe solcher Automationsfonds mit einer Gründlichkeit, die die Frage im Leser aufsteigen läßt, ob solche Analysen nicht auch automatisiert und damit die professorale Bemühung erspart werden könnte. Das Hauptinteresse für unsere künftigen Opfer der Automation liegt in der zufällig sich herauskristallisierenden Erkenntnis, daß die Schutzvorkehrungen der Arbeiter gegen Stellenverlust und die sozialen Vorkehrungen gegen industrielle Umwälzungen absolut ungenügend sind. Die Analyse ergibt auch ein düsteres Bild von der Einstellung der Vertragspartner (Arbeitgeber und Gewerkschaft) dieser Fonds-Abkommen.

Vereinbarungen über Pensionierung zum Beispiel haben zum größten Teil keine bessere Alterssicherung für die Arbeiter bewirkt. Die amerikanische Regierung ließ kürzlich 300 Pensionierungspläne für über fünf Millionen Arbeiter prüfen. Es ergab sich, daß nach diesen Plänen mehr als die Hälfte der Arbeiter in ihren Pensionsrechten zu kurz kamen, falls sie ihre Stelle vor Erreichung des normalen Pensionierungsalters verloren. Durch Automation «überzählig» gewordene Arbeiter oder Angestellte «dürfen» für einen bedeutenden Teil der Pension jener Arbeiter aufkommen, die bis zur Pensionierung ihre Stelle behalten. Die Interessen der Bleibenden und die der Überzähligen sind durchaus nicht identisch und die Gewerkschaftsfunktionäre scheinen einseitig die Interessen der Bleibenden auf Kosten der Überzähligen geschützt zu haben.

Automations-Fonds weisen einen charakteristischen Zug auf. In der Regel sind die Entschädigungen darauf angelegt, die Gewinne aus der Automation mit den weiter arbeitenden Arbeitskräften zu teilen. Selbst Fonds, die tatsächlich Entschädigungen an ausgeschaltete Arbeitskräfte auszahlen (Bergarbeiter und Musiker) sind dazu übergegangen, die Kompensationszahlungen zu kürzen.

Es ist symptomatisch, daß der einzige Fonds, über den Professor Kennedy anerkennende Worte findet, der Konfektionsarbeiter-Fonds ist, der nun aber offenbar nicht als Automationsfonds bezeichnet werden kann. In diesem speziellen Fall werden die Arbeiter entschädigt,

wenn ihre Firma den Betrieb aufgibt, das heißt es besteht ein Entschädigungsfonds für die ganze Industrie, der die normalen beruflichen Nachteile, der für die Mode tätigen Arbeiter ausgleicht. Aus diesem Fonds werden ausschließlich die entlassenen Arbeiter entschädigt. Hier sind die Interessen der überzähligen Arbeiter und diejenigen der Gewerkschaft ein und dieselben, denn diese Arbeiter werden in der Regel in der gleichen Industrie von neuem beschäftigt.

In alledem spürt man nicht bloß wie ungenügend die Verteidigungsmöglichkeiten sind, die durch Kollektivverhandlungen in der Industrie gegen die Folgen technologischer Arbeitslosigkeit geschaffen werden können, man spürt auch die Atmosphäre des *sauve qui peut* in den Aktionen der Gewerkschaften.

Es ist noch anderes aus der Untersuchung Professor Kennedys zu lernen, wie John Hughes, ein Kenner englischer Verhältnisse, hinzufügt. Die Möglichkeiten, überzählige Werkstätige im Arbeitsprozeß zu behalten, sind in den USA ganz ungenügend. Die neuen, durch den Automationsprozeß geschaffenen Arbeitsmöglichkeiten erfordern ein gewisses, nur durch Schulung zu erwerbendes Können. Dies wird sich auch in England fühlbar machen, wo man mehr als die Hälfte der Schulentlassenen, ganz ungenügend ausgebildet, auf den Arbeitsmarkt für Ungelernte losläßt. Sie werden in 20 bis 25 Jahren die «Unterklasse» darstellen, es sei denn, die Labour-Bewegung sei für eine Wandlung besorgt.

John Hughes in «Fabian News»

Welensky in Zürich

Es ist doch wohl kein Zufall, wenn das «Schweizerische Institut für Auslandforschung» in seinem Vortragszyklus über aktuelle Probleme Afrikas so ausgesprochene Vertreter des Standpunktes des weißen Mannes zu Worte kommen ließ, wie dies in letzter Zeit geschah. Leute wie Erik Ritter von Kuehnelt-Leddihn, Thomas Molnar und jetzt noch Roy Welensky stellen doch allein durch ihre Namen ein Programm dar. Insbesondere zusammen mit der Reaktion, der sie riefen. Unfähigkeit wurde den Schwarzen in allen Tonarten attestiert, aber ebensowohl den Vereinten Nationen, die weder den richtigen Zeitpunkt gewählt noch die geeigneten Maßnahmen ergriffen, sondern in ihrer Afrikapolitik von purem Opportunismus sich hätten leiten lassen.

Das Interessante an diesen Vorgängen ist, daß sie verraten, wie uneinheitlich bei uns die Einstellung verschiedener wirtschaftlicher oder sozialer Gruppen zu diesen Fragen der Emanzipation der Kolonialgebiete noch ist.

Da wirbt man einerseits um Verständnis für die schwierige Lage der weißen Herrenschaft Südafrikas und Südrhodesiens (siehe Nr. 1760 der «NZZ») und streicht ihre großartigen wirtschaftlichen und